

DIE KATHOLISCHE KIRCHE
ST. MICHAEL IN WABERN
UND DIE
GLASFENSTER VON EMIL REICH



DER BAU

Die Erbegemeinschaft Wander trat 1952 in grosszügiger Weise der katholischen Kirchgemeinde einen Teil der Wandermatte als Bauplatz für eine Kirche ab. Mit dem Kirchenbau wurde Architekt Alois Anselm, Luzern, beauftragt. Bei der Übergabe seines Werkes im Dezember 1959 äusserte er dazu ein paar erläuternde Gedanken:

Die Kirche war einzubetten in die Park- und Gartenlandschaft von Wabern. Mit ihrer niedrigen Gestalt bleiben die Bäume sichtbar. Die möglichst gute Ausnützung der Bauplatzgrösse führte zu einer freien Formgebung, die in Kontrast zur umliegenden Bebauung steht. Das Sakrale ist auch von aussen spürbar. Die beiden Portale sind Einladung

und Aufnahme in die Welt des Ganz-Anderen.

Der Taufstein vor der Nische an der Eingangswand bildet einen Gegenpol zum Altar. Er steht im Kirchenraum selber. Damit sind die besten Voraussetzungen für eine sinnvolle Gestaltung der Osterliturgie geschaffen. Die Polarität von Volksraum und Altarraum ist vollzogen.

Im lichten Chorraum wird der Altar zum alles sammelnden Ort. Seine hohe Bedeutung spricht aus der Wucht des Opfersteines, aus seiner Formschönheit, dem unnaturalistischen Spiel der Ornamentik und aus der harmonischen Eingliederung des roten Sandsteines in seine Umgebung.

DIE GLASFENSTER VON EMIL REICH

Emil Reich, aktives Mitglied der Gemeinde, wurde 1977 mit der Gestaltung der drei grossen Fenster im Kirchenraum beauftragt. Mit seinem Projekt wollte er Licht in den Chorraum bringen. Das dunkler gehaltene Schiff sollte gefühlsmässig nach vorn orientieren. Dem Künstler, als einem aus dem Glauben lebenden Christen, konnte die wichtige Veränderung des Raumes allein durch Licht und Dunkel nicht genü-

gen. Eine fassbare Aussage der frohen Botschaft sollte mit seinem Werk erreicht werden. Dabei war auf die bereits von anderen Künstlern in der Taufnische und in der Kapelle geschaffenen Fenster Rücksicht zu nehmen.

Im Dezember 1978, 19 Jahre nach der Weihe der Kirche, fand die künstlerische Ausstattung mit diesen Fenstern ihren Abschluss.

EINE DEUTUNG DES WERKES

Anlässlich der festlichen Übergabe des Werkes vermittelte Emil Reich dazu eine Einführung und Deutung. Seine Hauptgedanken können dem Beschauer zu einem tieferen Verständnis verhelfen.

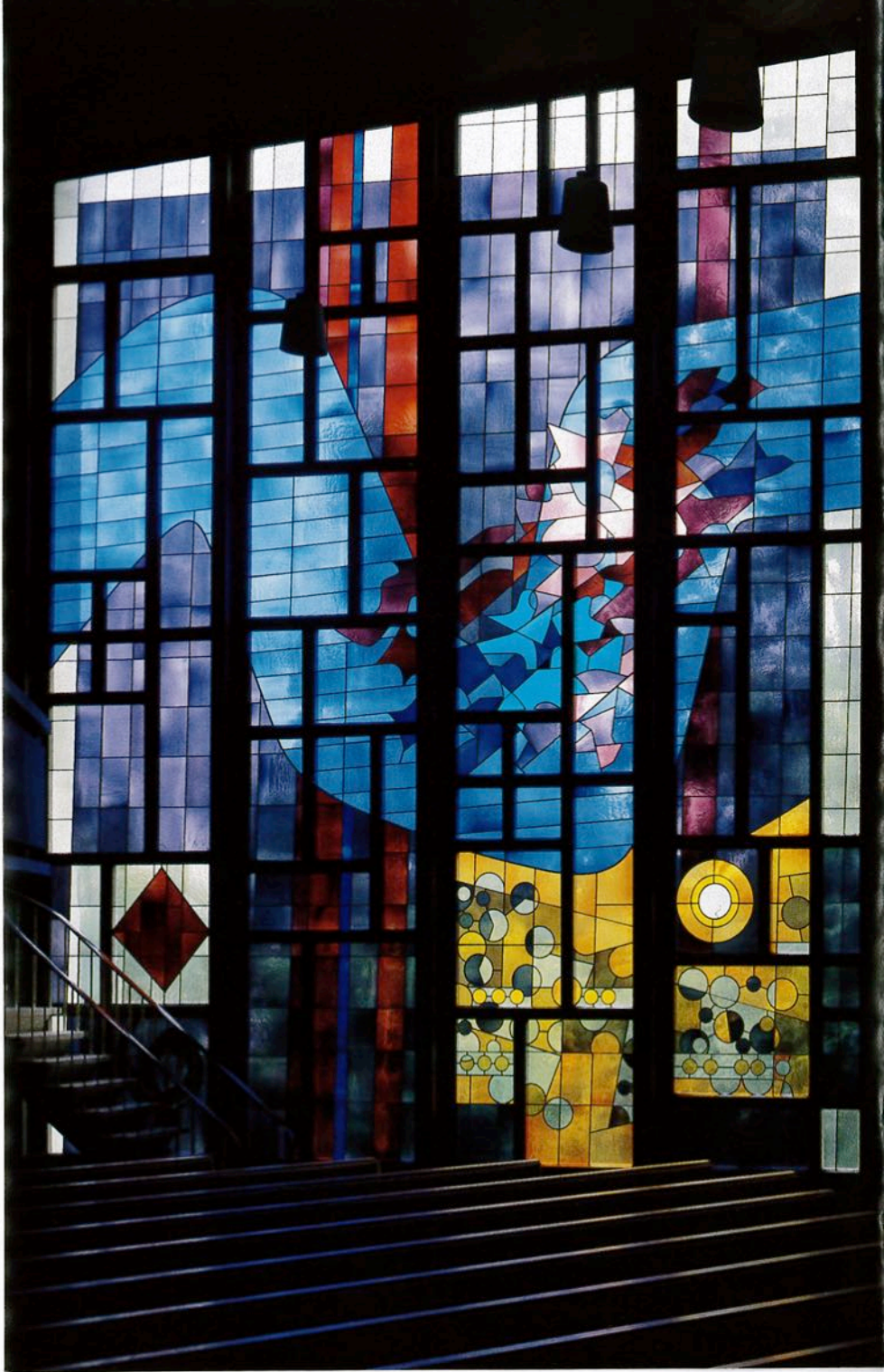
«Wer über Kunst redet, spricht von Dingen, die im Letzten zweckfrei und absichtslos entstehen, die unmittelbar keinen Nutzen bringen. Ein grosser Teil an Absichtslosigkeit findet sich auch in diesen Fenstern, im Klang der Farben, den verschiedenen Beziehungen; neben einer beabsichtigten Änderung der Lichtverhältnisse und einer gebundenen Thematik. Ist es nicht – zum besseren Verständnis – wichtig, über diesen Aspekt, das Zwecklose der Kunst, kurz nachzudenken? Also doch zu versuchen, etwas auszusagen? – Vielleicht zuerst dies: das Zwecklose ist nicht das Sinnlose. Neben den vielen nützlichen Dingen, die wir täglich verrichten, muss noch Raum sein für das Unnütze; sonst verkümmert und vertrocknet unsere Seele.

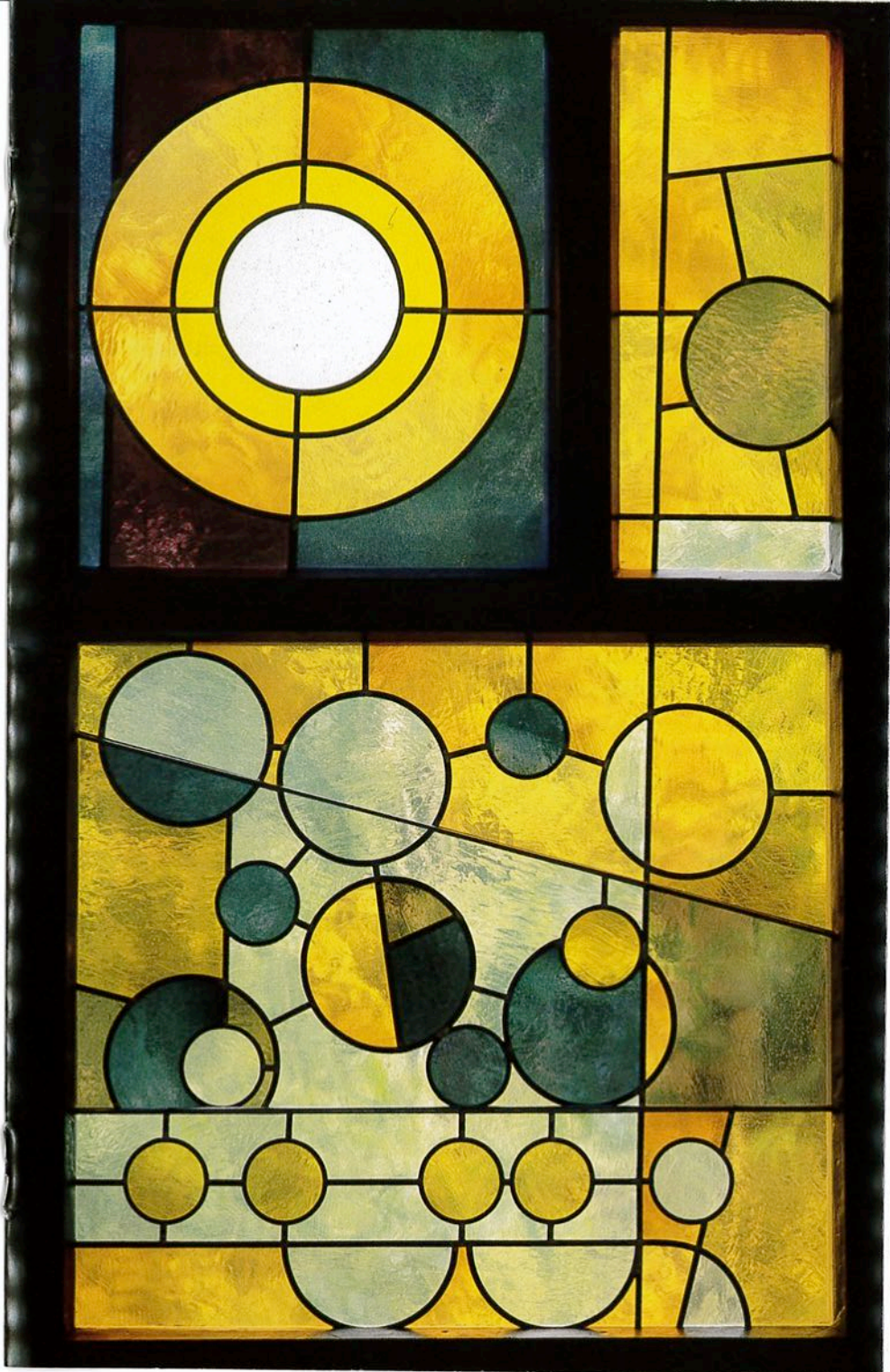
Eine Welt ohne Musik, Dichtung und bildende Kunst ist eine arme Welt, weil eine menschliche Dimension, die über den Menschen hinausweist, nicht zum Klingen kommt. Wie beglücken uns gerade die zweckfreien Dinge: der lautere Blick eines gütigen menschlichen Antlitzes, die Stimmung in der Abenddämmerung, der Duft der Rose!

Auch die Natur ist voll nutzloser Vielfalt. Fachleute kennen heute 750 000 Insektenarten! Warum gibt es neben unserer unvorstellbar grossen Milchstrasse noch Milliarden anderer Milchstrassen im Universum? Der gleiche Schöpfer-Gott, der all diese scheinbar unnützen Dinge erdacht hat und immer neu schafft, drängt auch den Künstler zu immer neuen Schöpfungen. Jedes echte Kunstwerk ist so Teil (winziger Teil) der Schöpfung – durch die Hand eines Menschen – und Lobpreis Gottes. Das Kunstwerk trägt seine Legitimation in sich selbst. Bei unserem Werk kommt noch eine weitere Dimension hinzu: Weil es für einen öffentlichen Raum geschaffen wurde, darf es einen Dienst an der Gemeinschaft erfüllen.

Zur Thematik: Sie dürfen nicht erwarten, dass ich Ihnen jetzt den Inhalt lückenlos erklären werde. Dadurch würde Ihre Freude am Entdecken und Interpretieren geschmälert. Ich beschränke mich darum auf einige wichtige Gedanken. Das Grundthema: Der Mensch unterwegs zur Herrlichkeit.

Der Weg, das breite blaue Band, verläuft nicht geradlinig, aber unaufhaltsam. Er durchstösst die beiden grossen dunklen Blöcke, auch die senkrechten farbigen, nach oben weisenden Bänder. Der Weg führt einem Ziel entgegen. Im Fenster vorne wird er golden, und seine Form entwickelt sich zur grossen, empfangenden Geste. Er wird getragen von einem starken, warmen





Fundament. Aber in seiner Mitte geschieht doch ein Einbruch. Von oben her bricht das gesammelte Licht ein. Eine neue Welt, ein neues Jerusalem ist uns Menschen verheissen. Aus dem Offenbarungsbericht des Johannes erinnere ich an die Vision des neuen Jerusalem: «Die Stadt war aus reinem Gold erbaut, das so durchsichtig war wie Glas. Die 12 Tore waren 12 Perlen. Jedes Tor bestand aus einer einzigen Perle. Die Hauptstrasse war aus reinem Gold, so durchsichtig wie Glas.» Diese Beschreibung ist buchstäblich, ja materialgetreu ins Bild umgesetzt worden: die Glasfarben gelb und rosa entstehen in dieser Reinheit dadurch, dass dem Glasfluss Gold und Silber beigefügt werden. Ein anderes Element ist die kostbare Perle. Auch hier ein vielschichtiges Symbol in einer klaren Erscheinungsform. Einmal, die kostbare Perle als Gleichnis vom Reich Gottes. Dann, die Perle als Kreis dargestellt, ohne Anfang und Ende – Symbol der Vollkommenheit, der Vollendung. Sie merken sicher sofort die Verbindung nach vorne, zu der Vielzahl der Kreise. Es gibt auch die Beziehung nach hinten, den bewussten Gegensatz zum roten Viereck, das seinerseits Verbindung herstellt zu Formelementen der Taufnische. Auch das Viereck ist ein durchaus positives Element, steht als Symbol wohl in der Mitte zwischen Beginn und Vollendung, ist dunkel auf hellem Grund. Die Perle dagegen leuchtet aus sich heraus.

Die Verheissung des neuen Jerusalem im Chorfenster ist in unserem Gleichnis bereits verwirklicht, vorgegenommen. Der Kaufmann, auf der Suche nach schönen Perlen, hat die Kostbarkeit entdeckt. Das Reich Gottes ist angekommen. Das Symbol der Vollendung und Vollkommenheit wurde bewusst im Kirchenschiff angebracht; ganz nahe an unserem Weg.»

EIN WORT ZUM MUNDGEBLASENEN ANTIKGLAS

Der farbige Glasfluss wird zu ballonartigen Gebilden geblasen. Sie werden aufgeschnitten, geglättet und in eine handelsübliche Form gebracht. Nur noch wenige Glasbläsereien sind in der Lage, mundgeblasenes Antikglas herzustellen. Die Wahl der Farbnuancen und der Strukturen im Glas tragen wesentlich zu der künstlerischen Gestaltung eines Fensters bei. Emil Reich wählte sein Glas im Böhmerwald aus.



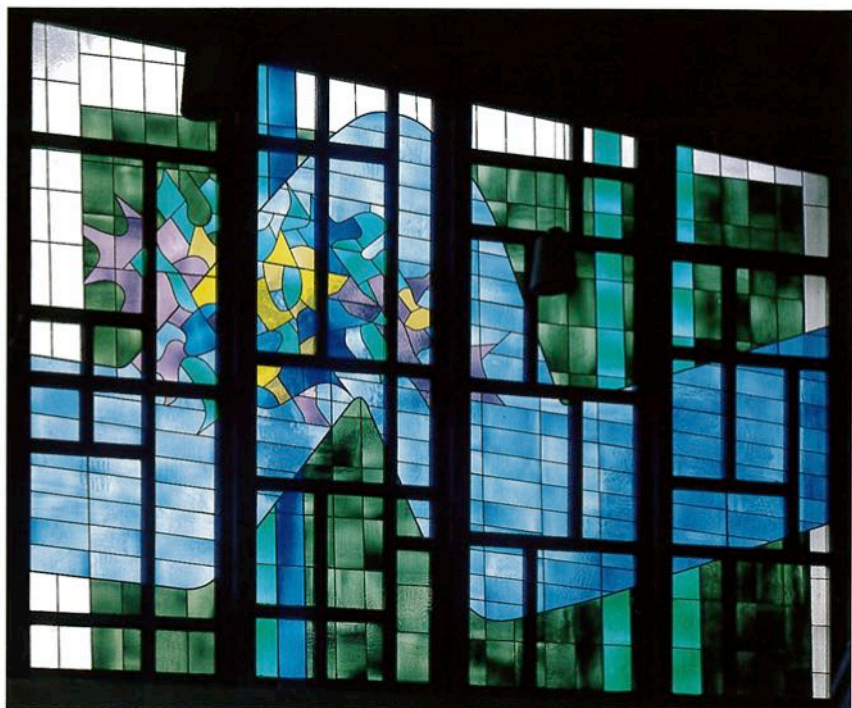
EMIL REICH – DER KÜNSTLER

(Nach einem Beitrag von Hermann Plattner in «Emil Reich, Memento pour un verrier», anlässlich der Gedenkausstellung im Musée du Vitrail Romont, vom 1. April bis 29. Mai 1983.)

Emil Reich, geboren am 27. Dezember 1922 in Bern, absolvierte eine Berufslehre als Kunstglaser und Glasmaler und besuchte die Kunstgewerbeschule Bern. Die Prinzipien der Komposition, der figurativen und abstrakten Gestaltung erwarb er sich im Unterricht bei Max von Mühlhens. In der Ecole d'Art Sacré in Paris erfolgte die Auseinandersetzung mit der Glasmalerei der grossen Epochen. Einblick in die ganze Entwicklung dieser Technik durch die Jahrhunderte erhielt er besonders bei der Aufbauarbeit an kriegsgeschädigten Fenstern französischer Kathedralen in Bayeux in der Normandie. Aus diesen besonderen Prämissen erklärt sich die ihm eigene Fähigkeit des Integrierens seiner Glasbilder in eine gegebene Architektur und die Lösung schwierigster Probleme, wie das Anfügen von Fenstern moderner Prägung an eine Reihe älterer figurativer Darstellungen (Beispiel im Seitenschiff der Dreifaltigkeitskirche in Bern). Ohne Zweifel war Emil Reich einer der Pioniere der heutigen Glasmalerei; denn neben den Entwürfen und der Ausführung grosser Aufträge widmete er sich gleichzeitig zahllosen Experimenten mit Glasschichtun-

gen, Dickglasplatten und plastischen Glasobjekten.

Überblickt man die künstlerische Entwicklung dieses Malers als Ganzes, so kann man drei Phasen unterscheiden: eine figurative Epoche in der ersten Hälfte der sechziger Jahre, mit spontaner Handschrift in Schwarzlot (Beispiel in der Kapelle der Diakonissen in der Oranienburg, Bern). In den späteren sechziger Jahren ist er selten mehr figurativ. Die Scheiben, dicht strukturiert, sind voller grafischer und farbiger Spannung. Man spürt deutlich den Bezug zu den verschiedenen Bereichen der Natur. In der anschliessenden dritten Phase verschwindet das Schwarzlot fast vollständig. Die Dominanz der Farbe, die in geklärten Formen gehalten ist, ihre Frische und Ungebrochenheit in Harmonie und eine kühn geschwungene Linienführung prägen die Werke dieser Art (Beispiele: das grosse Fenster im Gemeindehaus Wohlten bei Bern und das Glasbild «Végétail» im Musée du Vitrail in Romont). Es ist die Zeit der Reife, der Meisterschaft. Seine Definition der Glasmalerei wirkt dauerhaft und fundamental: Glasmalerei ist primär nicht Malen auf Glas, auch nicht Komposition von farbigen Glasscherben, sondern Gestaltung und Veredelung des einfallenden Lichtes. Sein Werk bleibt uns ein Niederschlag seiner Sensibilität und seiner schöpferischen Kraft. – Emil Reich starb in seinem 59. Lebensjahr am 20. März 1982 in Bern.



ÜBRIGE KÜNSTLERISCHE AUSSTATTUNG

Hohes Metallkreuz, Tabernakel in Chor und Kapelle, Ornamentik in Stein (Altar, Ambo, Tabernakelsockel): Josef Rickenbacher, Bildhauer.

Glasfenster in der Taufnische: Paul Stöckli, Kunstmaler.

Beton-Glasfenster in der Kapelle (Kirchenpatron St. Michael): Leo Steck, Kunstmaler.

Maria mit Kind, in der Kapelle: Künstler und Herkunft unbekannt.

Dezember 1984

Herausgegeben von der Kirchgemeinde St. Michael, Wabern,
aus Anlass des 25. Jubiläums der Kirchweihe.